

Freitag den 9. November 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Der vierteljährliche Bezugspreis bei uns beträgt 200 Mark,  
bei Bezahlung durch den Brieftrager tritt hierzu noch das Beilegsgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzettel für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellenanzeigen 15, Kleinanzeigen 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwälzer, Bärengrund, Neu- und Altgrain und Langwaltendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung. Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Im Siegeszug durch Venetien.

**17 000 Italiener, ein General und 80 Geschütze abgeschnitten.**

Bisher gezählte Beute: Mehr als 250 000 Gefangene und 2300 Geschütze.

Herrliche feindliche Angriffe im Westen abgeschlagen. — Seit 3. November 24 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — 44 000 Brutto-Register-Tonnen U-Boot-Beute.

### Polens Anschluß an Österreich.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Niemand, der aus der Geschichte gelernt hat, wird sich über die Schwierigkeiten der Lösung des polnischen Problems wundern. Wenn die Parteien dort einander beständig bekämpfen, wenn zwar die Aktivisten für den rückhaltslosen Anschluß an die Mittelmächte und vor allem für die Angliederung an die Donaumonarchie eintreten, während die Passivisten die Lösung des polnischen Problems bis zu dem Ende des Weltkrieges ausschieben wollen und ein freilich nur geringer Teil der Polen für den Anschluß an das „neue Russland“ schwärmt, so spiegelt das getrennt die Erfahrungswelt wieder, die im alten polnischen Reich herrschte und die zu seiner Auflösung, zu seiner Teilung führte. Wie schwach entwickelt der Sinn der Polen für Realpolitik auch heute noch ist, haben sie soeben wieder durch die Wahl des von der deutschen Regierung ausdrücklich als nicht genehm bezeichneten österreichischen Staatsangehörigen, des Grafen Tarnowski, zum Ministerpräsidenten erwiesen, die selbstverständlich nicht genehmigt wurde.

Hoffentlich wird die jetzt eingeleitete neue Regelung der polnischen Frage, über die in dem in Berlin abgehaltenen Kontakt Beschlüsse gefaßt wurden, die hieran geknüpfte Hoffnung rechtfertigen, daß der administrative Aufbau des polnischen Staatswesens und die innere Konsolidierung bessere Fortschritte machen werden, nachdem über die öffentlich-rechtliche Stellung des neuen Polens endgültig entschieden worden ist. Diese Entscheidung ist, wie man hört, dahin gefallen, daß die Polen des Problems entsprechend den Wünschen der Aktivisten einerseits und der galizischen Polen andererseits im österreichischen Sinne erfolgen soll, d. h. in Form der Vereinigung Russisch-Polens mit Galizien und der gleichzeitigen Ansliebung an die Donaumonarchie. Der österreichisch-ungarische Dualismus würde sich damit zum Triasmus erweitern, allerdings nicht, wie es dem Erzherzog Franz Ferdinand vorgeschwebt hat, mit dem slawischen, sondern mit polnischem Einschlag. Es ist also eine Realunion und zugleich eine Personalunion zwischen der Donaumonarchie und Polen (nebst dem damit vereinigten Galizien) in dem Sinne geplant, daß der Kaiser von Österreich und König von Ungarn zugleich König von Polen wird. Dies formell scheint dem die Bestimmung des polnischen Staates entgegenzustehen, wonach der König im Lande wohnen muß, doch könnte dieser Bestimmung durch die Verlegung des Hofbaltes nach Warschau für einen Teil des Rahmes Genüge getan werden.

Was die Polen selbst betrifft, so dürften jedenfalls die Aktivisten und wohl überhaupt die Mehrheit des polnischen Volkes sie mit Befriedigung begrüßen. Für die galizischen Polen bedeutet sie die Erfüllung lang geplanter Wünsche. Wie steht es nun mit den Deutschen in Österreich? Auch sie sind, wie man weiß, mit dieser Söldung der Frage einverstanden, wenn Sicherheiten dafür geschaffen werden, daß der Zuwachs des polnischen Elementes nicht die Stellung des Deutschen schwächt. Diese Sicherheit sehen sie vor allem in dem Ausscheiden der Polen aus dem Reichsrat, wodurch dort die deutsche Mehrheit gesichert werden soll, während die Polen ihr eigenes Parlament bilden und an den gemeinsamen Ratungen nur in den Delegationen teilnehmen würden.

Wie weit sind nun die Interessen Deutschlands bei dieser Regelung der Dinge gewahrt? Durch die Ansliebung Polens an Österreich-Ungarn würde die verbündete Monarchie einen Kräftezuwachs erhalten, der als Äquivalent eine entsprechend Ausdehnung der deutschen Machtstellung im Osten umso mehr erfordert, als ja der Lönvenant der Wassnerfolge im Osten, wie allgemein anerkannt, auf unser Konto zu buchen ist und wir zum Schluß den Weltkrieg doch nicht gefügt haben und führen, um die Polen zu besiegen!

Die Gebiete, die als Ausgleich in Betracht kommen, sind, was ja ohne weiteres einleuchtet, Kurland und Litauen, die zu Preußen in ein ähnliches Verhältnis treten würden, wie Polen zur Donaumonarchie, wobei der König von Preußen zugleich den Titel „Herzog von Kurland“ und „Großfürst von Litauen“ annehmen würde, wozu ja die Verleihung der Selbstverwaltung den Anlaß gebildet hat.

Dass hierbei noch eine Reihe schwieriger und verwickelter Fragen, so beispielsweise die der Grenzregulierungen, zu lösen ist, liegt auf der Hand, umso mehr da das Vorhandensein starker polnischer Bestandteile in Litauen die Möglichkeit der Entstehung einer polnischen Irredenta schaffen würde. Eine weitere Gefahr ist durch die mahllose Begehrlichkeit der galizischen Polen gegeben, die jenseits aller Realpolitik bereits von der Einverleibung preußisch-polnischer Gebiete in Polen faseln. Es ist zu hoffen und es muß verlangt werden, daß die jetzt angestrebte Regelung so geschieht, daß dadurch wirklich gesicherte Zustände geschaffen werden, und daß vor allem jeder havannistischen Polenpolitik ein Siegel vorgehoben wird. Die Polen selber aber sollten nicht verlennen, daß sie ihre Befreiung, zu der sie selbst nichts getan haben, nur den Siegen unserer Waffen zu verdanken haben, und danach sollen und müssen sie auch ihre Ansprüche einrichten, die wahrlich schon jetzt nach Menschheitsmöglichkeit und noch darüber hinaus erfüllt worden sind.

### Von den Fronten.

#### Der gestrige Abendbericht.

WB. Berlin, 7. November, abends.

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front gesteigerte Feuerkraft.

Im Sundgau örtliche Kämpfe bei Ammersweiler und Heidweiler.

An der oesterreichischen Ebene ist in der Verfolgung die Livenza-Linie erreicht. Mehrere Tausend Gefangene.

Venosa ist ein zum Teil schiffbarer Fluß, durch einen Kanal mit der Piave verbunden, entspringt am Monte Cavallo und mündet in zwei Armen bei Caviglios Adriatische Meer. Mit der Venosa-Linie ist bereits etwas mehr als die Hälfte des Weges von Tagliamento bis zur Piave gewonnen.

#### Zur Kriegslage.

##### Westen.

WB. Berlin, 7. November. Nach dem Großkampftag am 4. Oktober behaupteten die Engländer, jeden Tag den Bewegungskrieg gegen die Deutschen beginnen zu können. Am 6. November, nach über einem Monat fast ununterbrochener verzweigter Großkämpfe, ließ der englische Führer seine tiefgegliederten deutschen Massen immer noch gegen ein und dieselbe flandrische Front, gegen ein und dieselben Stellungen antreten. Mit ungeheurem Opfern konnte der an Zahl vielfach überlegene Gegner sich lediglich den Besitz des Ortes Passchendaele erklängen, den er bereits am 30. Oktober auf kurze Zeit in Händen hatte. Auf der gesamten übrigen Angriffsfront brach der englische Ansturm restlos unter unerhört schweren Feindverlusten zusammen.

Dem 7. Uhr vormittags begonnenen Trommelfeuers, das sich zeitweise auch nach Norden und Süden ausdehnte, folgten starke englische Massenangriffe gegen unsere Stellungen von südlich Poelkapelle bis einschließlich

Passchendaele, sowie gegen die Höhen von Bevelaere und Gheluvelt. Im ersten Ansturm gelang es dem Gegner unter fortwährend anhaltendem Trommelfeuers Passchendaele zu nehmen. In hin- und herwogendem erbitterten Kampfe wurde der Ort jedoch von deutschen Heldenmütigen flandrischen Truppen wiedererobert. Erst ein erneuter Angriff des Gegners, zu dem er gegen Mittag ohne Rücksicht auf Menschenverluste starke frische Kräfte einsetzte, brachte den Ort wieder in seinen Besitz. Jeder Versuch, diesen Anfangserfolg zu ettern, schlug fehl. Am Nachmittag hielt bis in die Dunkelheit hinein im Abschnitt Passchendaele ein besonders heftiger Artillerie- und Infanteriekampf an, bei dem der Gegner keine weiteren Vorteile erringen konnte.

Der feindliche Angriff gegen Bevelaere und Gheluvelt brach in unserem Abwehr- und Sperrfeuer zum größten Teile bereits vor unseren Linien zusammen. Wo der Gegner an wenigen Stellen eindrangen konnte, wurde er durch wichtige Gegenstöße wieder hinausgeworfen. Spätere Angriffsabsichten des Gegners wurden durch unser wirksames Vernichtungsfeuer vereitelt.

Nordöstlich von Soissons nahm gleichfalls die feindliche Artillerietätigkeit tagsüber zu und blieb auch nachts zeitweise, besonders in der Gegend von Courtecon, rege.

Westlich der Maas, in der Gegend des Chaumbaldes und im Sundgau von westlich Gebweiler bis zur Schweizer Grenze war das feindliche Feuer stark und steigerte sich gegen Abend zu großer Festigkeit. Im Sundgau ließ es auch nachts nicht nach. Ein größerer feindlicher Patrouillenvorstoß wurde abgewiesen.

#### Das englische „Mindestziel“ ist nicht erreicht.

„Mining Journal“ vom 20. Oktober schreibt: „Der Feldzug 1917 nähert sich anscheinend dem Ende. Unsere letzte Opern-Offensive wurde durch das Wetter zum Stillstand gebracht. Obwohl bei schönem Wetter wieder heftige Kämpfe einzehen können, sieht es gegenwärtig doch so aus, als ob selbst das kurz geplante Ziel von Lille, von dem zu Anfang des Jahres als Mindestleistung geredet wurde, nicht erreicht werden wird.“

Diese Darstellung des „Mining Journal“ gewinnt besondere Bedeutung angesichts der im „Manchester Guardian“ vom 11. April geäußerten Erwartungen über die Resultate der englischen Offensive in Nordfrankreich. Das liberale Blatt schrieb damals: „Wenn wir mit taktischen Manövern uns vorwärts kämpfen müssen, müßten wir bis zum Herbst Lille nehmen, die Räumung Flanderns erzwingen und uns unseren ersten Stellungen bei Mons nähern. Weniger wäre Enttäuschung, mehr Grund zur Begeisterung.“

#### Mazedonische Front.

Im Mazedonien lebte zwischen Bardar und Doiran See zeitweise das Feuer auf.

#### Italienische Front.

In Italien steigert sich bei den Verfolgungskämpfen unserer siegreich im Gebirge und in der Ebene vordringenden Truppen dauernd die Gefangenenzahl und die Beute.

#### Türkischer Kriegsbericht.

WB. Konstantinopel, 7. November. Amtlicher Tagesbericht:

##### Syrien:

Die der syrischen Küste vorgelagerte Insel Arwad wurde von Eis wirksam unter Feuer genommen. Hierbei wurden die auf der Insel befindlichen französischen drahtlosen Telegraphenstationen, sowie zwei Geschütze

zerstört. Die im Hafen von Arwah befindlichen Schiffe, fünf Segler, ein Dampfboot und zwei 4000-Tonnen-Dampfer, wurden durch Tresser versenkt.

#### Central-Front.

Im Gaza-Abschnitt heftiges, im mittleren Abschnitt und am linken Flügel leichteres Artilleriefeuer. An den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

## Die Abrechnung mit Italien.

WTB. Italienischer Bericht vom 7. November. An gesichts der Schwierigkeiten einer Verteidigung am Taglamento, dessen Wasser gegenwärtig niedrig sind, haben wie unsere Einheiten nach der Eivena zurückgelegt. Unter im Norden wirksam durch unsere Deckungsabteilungen und im Süden durch unsere Nachbauten gesicherter Rückzug konnte sich in guter Ordnung vollziehen. Unsere Flugzeuge und Luftschiffabfahrten bemerkten gestern nichts Anderes und in der vergangenen Nacht mehrfach mit starker Wirkung feindliche Streitkräfte, die beim Weiterbau von Brücken beschäftigt oder dabei waren, den Taglamento zu überschreiten. Unsere Flieger schossen vier feindliche Flugzeuge ab.

#### Die Mitwirkung der Marine.

WTB. Wien, 7. November. Der Kriegsbericht erstaunt der "Neuen Freien Presse" meldet: Hand in Hand mit dem Vormarsch der verbündeten Truppen gegen die Taglamento-Uebergänge ging auch die Tätigkeit unserer Marinestreitkräfte, die die italienischen Küstenschiffformationen zurücktrieben. Die Italiener suchten unter allen Umständen die Taglamentomündung zu behaupten und das verzweigte Paquonengebiet durch Minen und die Verleierung von Schleppern, Bombermaschinen und Motorbooten unpassierbar zu machen. Österreichisch-ungarische Marinetruppen machten sich daran, das verierte Gebiet zu löschen. Nachdem Graudenz besetzt war, wurde Porto Buso genommen und daraus hin die Minensperre festigt. Am 3. November gelang es einer Torpedoschlacht, sich der Galei San Andrea zu bemächtigen und dadurch den Gegner des wichtigsten Stützpunktes zu berauben. Daraus hin wurde die energetische Tätigkeit gegen die Taglamentomündung fortgesetzt.

#### Venedig wird geräumt.

Lugano, 7. November. Ein angesehener Schweizer Militärarzt hat klug geschrieben, daß Venetien einem Sak gleiche, der nach oben offen sei und dessen Inhalt dort abgespannen werden könne. Daselbe gilt auch für die obere Pombardie, so daß überall in der lombardisch-venezianischen Ebene die nach dem Gebirge gewandte linke italienische Flanke sehr stark belagert werden muß und ein Durchbruch an einem einzigen Punkte die ganze Front aufrollt. Auf alle Fälle ist es sicher, daß, nachdem das italienische Heer schon auf den Piave zurückgekehrt, die Stadt Venedig vom Volke jetzt geräumt wird, da sie ganz in der Nähe der Piavemündung liegt. Es ist dies ein äußerst schwieriges Unternehmen, da es sich um 150 000 bis 200 000 Menschen handelt, für deren Abzug allein die über die Lagunen nach dem Festlande führende Eisenbahnlinie von ein paar Kilometern Länge zur Verfügung steht. Da weiter die deutschen und österreichischen Truppen vortragen, umso mehr müssen sie sich dem empfindlichsten Teile des italienischen Wirtschaftskörpers.

#### „Die grösste Schlacht der Weltgeschichte“.

Aus Österreich wird der "Nationalzeitung" gemeldet: Die italienische Presse kündigt das bevorstehen der grössten Schlacht der "Mittelmeerkriegs" an. "Corriere della Sera" berichtet, daß die französischen Hilfsstruppen bereits in Stellung gegangen sind und im Verein mit den italienischen Truppen darauf brennen, die angebotene Schlacht aufzunehmen. Das schweizerische Armeekommando befürchtet den Nebeneintritt österreichischer italienischer Armeefähnheiten über die Schweizer Grenze und hat deshalb eine beträchtliche Verstärkung des Tessiner Grenzschutzes angeordnet, besonders am Stüssler Joch (Tessinpass) und neuertlich starke Schweizer Grenzschiffformationen zusammengezogen worden.

#### Italien und seine Helfer.

England soll sich nach einer Amsterdamer Meldung der "Boss. Sta." zunächst geweckt haben, seinerseits Truppen zur Hilfe für Italien zu schicken; das müsse Frankreich tun. Der französische Ministerpräsident Painlevé reiste deswegen nach London. Der König von Italien sandte ein Telegramm nach dem andern nach Paris und London, wo Vronczev dann erreichte, daß ein Kriegsrat in Rom stattfinden soll.

#### Die Hilfe der Alliierten.

Berlin, 7. November. Aus Österreich wird der "Boss. Sta." gemeldet: Italienische Pläne deuten an, daß bisher etwa 50 000 französische und englische Hilfsstruppen, vorwiegend Kavallerie, in der italienischen Kreiszone eingetroffen sind. Diese Truppen zählen etwa erst die Hälfte der Cadorna in Aussicht gestellten Hilfe. Das Aufmarschgebiet der Hilfsstruppen sei die Zone von Brescia und Verona. An diesem Raum nimmt General Koch mit seinen Untergeneralen die Gruppierung einiger Hilfsstruppen vor.

WTB. Rotterdam, 7. November. "Maasbode" erfährt von in Rotterdam angelkommenen englischen Seeleuten, daß Ende voriger Woche Abteilungen amerikanischer Truppen, die nach England kamen, direkt nach Italien weitergeschickt wurden.

#### Entente-freundliche Schweizer Stimmen.

WTB. Genf, 8. November. "Journal de Genève" schreibt: Die brutale Tatsache besteht, daß die italienische Armee 200 000 Mann verloren hat. Dies kommt ungefähr dem Kontingent gleich, das man von den Vereinigten Staaten als Hilfeleistung erwartete. Dabei werden die Vereinigten Staaten diese 200 000 Mann nicht so schnell in die Linie stellen können.

"Tribune de Genève" erklärt, die Stunde für Italien ist sehr ernst, aber Italien hat sich wieder gefaßt und die Italiener hätten jetzt "la nostra guerra"

beendet und würden jetzt kurz und blutig Krieg führen. Das Interesse der Engländer und Franzosen in Italien habe keine andere Bedeutung.

#### Ein „interalliiertes Kriegskabinett“?

WTB. Basel, 7. November. Wie "Havas" aus Paris meldet, schreibt der "Matin", daß die Konferenz in Rom eine Fortsetzung der Londoner Konferenz sei. Die österreichisch-deutsche Offensive gegen Italien habe die Frage eines interalliierten Kriegskabinetts sehr dringlich gemacht. Auch die Vereinigten Staaten werden voraussichtlich an der Konferenz teilnehmen.

Volles Feste. Er droht, falls man seinem Verlangen nicht nachkomme, werde er sich selbst an die Spitze einer pazifistischen Revolutionsregierung stellen, um Aufstand vor dem Imperialismus des Auslands zu treiben.

#### Die Angst vor den Maximalisten.

WTB. Petersburg, 8. November. (P. T. A.) Die Zeitungen sind ernstlich beunruhigt durch die diesmal ethnischen Vorbereitungen der Maximalisten, sich der Gewalt zu bemächtigen.

## England.

#### Die Sinnfein-Bewegung.

WTB. Bern, 6. November. Die Sinnfeiner stehen anscheinend im Begriff, ein eigenes Lebensmittelamt für Irland einzurichten. Ein von vier Mitgliedern des Vollzugsausschusses unterzeichnetes, an die katholischen Pariser der Landgemeinden gerichtetes Rundschreiben erinnert an die furchtbare irische Hungersnot von 1847, erinnert die unabsehbare Notwendigkeit der Wiederaufzehrung einer solchen infolge der übergrößen Lebensmittelproduktion nach England und der Verpflegung der harten englischen Truppenabteilungen in Irland und ersucht die Geheimlichkeit um eingehende Besandsaufnahmen, um Angaben des örtlichen Bedarfs und eventuelle Ersatzung örtlicher Lebensmittelabschüsse. "Morning Post", die das Schreiben veröffentlicht, sagt im Beiträger erfreut: Der Vollzugsausschuß von Sinnfein nehm' die Verwaltung von Irland in die Hand. Die Aufrüttelung an die Priester, zur Verhütung einer Hungersnot zu wirken, bedeutet tatsächlich, daß diese einen Aufstand vorzubereiten helfen sollen. Wie weit wolle die Regierung Sinnfein noch gehen lassen? Wölle sie warten, bis sie Irland zurückerobern habe, oder sei sie etwa bereit, eine irische Republik anzuerkennen?

#### Englische Eingeständnisse.

Berlin, 7. November. Am 20. Oktober stellte Lloyd George im Unterhause den Antrag, driz das Haus sein englisches Heer und den Flotte vornehm seinen Dank ausdrücken solle. Der Bericht des Reuterischen Bureau verzweigt aber den bezeichnenden ersten Satz der Note, der zeigt, wie stark der Eindruck der italienischen Niederlage bei den maßgebenden Staatsmännern des Verbündes ist. "Auch wenn ich Ihnen dazu hätte, die ich sicherlich in diesen schrecklichen Zeiten, speziell bei den Sorgen der letzten zwei bis drei Tage, nicht habe, würde ich, daß ich der Größe dieses Themas, nämlich den Taten der englischen Streitkräfte, nicht genug zum könnte."

## Italien.

#### Der Papst und die Niederlage der Italiener.

Lugano, 7. November. Gegenüber den Versuchen der Freimaurerprese, die Katholiken und den Katholiken für den Einbruch des Feindes in Italien verantwortlich zu machen, betonen "Corriere d'Italia" und der "Osservatore Romano" wiederhol, daß der Heilige Vater zu allen Seiten erwartet habe, daß das Volk gegenüber dem Vaterland seine volle Schuldigkeit zu tun. Ganz besonders müsse dies im gegenwärtigen Augenblick der Gefahr geschehen.

## Japan.

#### Das japanisch-amerikanische Abkommen.

WTB. Washington, 8. November. (Reuter.) Im Anschluß an das Abkommen über China teilt das Staatsdepartement mit, daß die Vereinigten Staaten und Japan zu vollständiger Vereinigung bezüglich der militärischen, maritimen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit im Kriege gegen Deutschland gelangt sind.

## Letzte Nachrichten.

#### Eine Berner Friedenskonferenz.

WTB. Lausanne, 8. November. Die "Neue Korrespondenz" meldet aus London: Die Zentralmächte sollen beabsichtigen, noch vor Dezember den Zusammenschluß einer vorbereitenden Konferenz in Bern vorzuschlagen. Die Zentralmächte machen weiter den Vorschlag, von jeder Nation zwei Delegierte zu entsenden. Als deutsche Delegation seien Fürst Bülow und Dr. Heßlerich vorgesehen. Laut neuen Informationen soll Graf Hertling diese Vorschläge in seiner ersten Rede im Reichstag am 22. November öffentlich bekanntgeben. Die Reise des österreichisch-ungarischen Außenministers, Grafen Czernin, und die Berliner Versprechungen sollen sich auch mit dieser Sache beschäftigen.

#### Pressestimmen zur Ministerkrise.

Berlin, 8. November. (Richtamtslich.) Der "Total-Anzeiger" schreibt, der Reichskanzler werde voraussichtlich heute die Vertreter der Parteien persönlich empfangen, um sich mit ihnen auszusprechen. Der Geschwermann des Blattes versichert, die Beteiligten hätten den Eindruck gewonnen, daß eine gute Lösung der Krise bevorstehe.

Die "Börsen-Zeitung" meint, wenn, wie es heißt, in allen Fragen Einigung zwischen dem Grafen Herrling und den Mehrheitsparteien bestünde, so wäre sich auch in der Personfrage eine Verständigung erreichen lassen. Die vier Parteien werden auch den neuen Verständigungsversuchen gegenüber den guten Willen zeigen.

Die "Bossische Zeitung" ist der Ansicht, der Kern der Einigung bestehet in der Aufrichterhaltung der Forderung nach Einigung eines fortschrittlichen Bizekzessors in der Person des Herrn von Bayen, der gleichzeitig Mitglied des preußischen Staatsministeriums sein sollte.

#### Bork fordert Frieden.

Bürrich, 6. November. In seinem Blatte "Neues Leben" fordert Maxil. Bork, daß die russischen Delegierten auf der bevorstehenden Ententekonferenz energisch auf sofortigen Friedensschluß dringen. Bork behauptet, daß er diese Forderung im Namen des ganzen russischen

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 263.

Freitag den 9. November 1917.

Beiblatt.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. November.

\* Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich Montagabend auf dem Grubenplan des Julius-Schachtes, wo der 72 Jahre alte Aufseher Josef Wittner von einer Benzol-Lokomotive überfahren und sofort getötet wurde. Vermutlich ist dem außerordentlich starken Nebel die Schuld an dem Unglücksfall zuzuschreiben.

\* Der Kaninchenzüchterverein für Waldenburg und Umgegend veranstaltete am 24., 25. und 26. November im Saal der „Stadtbrauerei“ eine lokale Ausstellung von Tieren und Produkten. Mit derselben ist eine Verlohnung verbunden. Kleintierzüchter haben Gelegenheit, außer Buchkaninchen auch Futtergerätschaften, Futterwürze und Literatur zur Fütterung zu erwerben. Da jedes Mitglied ein schlagartiges Kaninchen zum Verkauf für die Ausstellung liefern muss, sind die Ausstellungsbuchten in der Lage, für ihre Familie einen Kaninchenschatz zu erwerben. Möge die Ausstellung ihren Zweck erfüllen, Interesse für die in der Feierzeit so wichtige Kaninchenzucht zu erwecken.

\* Falsche Angaben über die diesjährige Kartoffelernte. Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, Geheimer Regierungsrat von Alzing (Nieder-Bauch), erlässt folgende Aufforderung an die schlesischen Landwirte: Die bisherigen amtlichen Erhebungen über die Kartoffelernte haben ein wider alles Erwarteten schlechtes Ergebnis gehabt. Das kann nur auf ungenauen oder nachlässigen Angaben über die Anbausläufe oder das Erntergebnis beruhen. Es ist unbedingt zutreffend, dass wir mindestens eine mittelmäßige Kartoffelernte zu verzeichnen haben, und dass bei richtiger Einteilung keinerlei Mangel an Speisekartoffeln eintreten kann, sondern Überflüsse für sonstige Zwecke versügbar werden müssen. Falsche Angaben über die verfügbaren Vorräte schädigen in allerster Linie den Landwirt selbst, sie müssen zur Beschlagnahme der ganzen Kartoffelernte, zur völligen Verhinderung des Versättlers und der Verarbeitung zu technischen Zwecken führen. Im Interesse der gesamten Volksversorgung und jedes einzelnen Kartoffelerzeugers muss ich daher an alle Kartoffelernten bauenden Landwirte der Provinz die allerdienstliche Mahnung richten, bei der unmittelbar bevorstehenden Nachprüfung der Vorräte nach bestem Wissen einwandfreie Angaben zu machen. Wer ernst verheimlicht, verschüttigt sich an der Allgemeinheit und schädigt sich selbst aus schwerste; eine Ehrenpflicht muss es für jeden Landwirt sein, in diesem Jahr vornehmlich über seine Kartoffelerzeugung peinlich richtige Angaben zu machen.

\* Abserzung der Musterkoffer. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat der Handelskammer zu Berlin mitgeteilt, dass das Gesamtgewicht des Reisegepäcks, das von einem Reisenden angegeben werden darf, nicht beschränkt werden wird. Auch ist in Aussicht genommen, von der geplanten Bechränkung des Gewichts der einzelnen Gepäckstücke für die Musterkoffer der Gesellschaften eine Ausnahme zu treffen.

\* Teuerungszuschläge auf die Gegenstände des Buchhandels. Die berühmte Berretung des Buchhandels unserer Provinz, der Provinzialverein der Schlesischen Buchhändler, E. V., hat am vergangenen Sonntag in einer stark besuchten außerordentlichen Hauptversammlung einstimmig den Beschluss gefasst, dass mit Rücksicht auf die immer mehr wachsenden Geschäftskosten auch in Schlesien, wie bereits in Berlin und den meisten anderen Orten Deutschlands, bis auf weiteres bei allen Gegenständen des Buchhandels ohne Ausnahme auf die von den Verlegern festgelegten Preise ein Teuerungszuschlag von 10 Prozent erhoben werden soll.

## Kriegswirtschaftliche Tagung.

3. Für die Tage vom 5. bis 7. November hatte das stellvertretende Generalkommando des 8. U.-K. die in den einzelnen Ortsausschüssen für Kriegsaufklärung arbeitenden Herren innerhalb seines Korpsbereiches zu einer kriegswirtschaftlichen Tagung berufen. Etwa 800 Herren jeden Standes und Berufes waren dem Aufruf gefolgt und füllten den großen Saal der „Germania“ zu Breslau in allen Sitzungen bis auf den letzten Platz. Leiter der Verhandlungen war der Leiter der Presseabteilung des stellvert. Generalkommandos, Hauptmann Röder-Schmidt. Wichtige Fragen standen zur Beratung, jedem einzelnen Gebiet wurde von vornherein rege Interesse entgegengebracht. Für jedes einzelne Gebiet war ein sachverständiger Redner gewonnen, der aus der Fülle seiner Erfahrung in Vortrag und Debatte Anregungen aller Art und Ausklärung über manche irrtige Frage geben konnte.

Die Montags-Sitzung brachte wohl die brennendste Frage der Eigenmark: Die Grundlagen und Aufgaben der deutschen Ernährungspolitik im Kriege.“ Darüber sprach Herr Dr. Alter vom Kriegs-Ernährungsamt in Berlin, ein gewandter Redner und schlagfertiger Debattierer.

Er führte etwa folgendes aus: Es ist unabdinglich, dass wir uns nach den knapp bemessenen Bedarf freuen, da wir auf Einfuhr im ausreichenden Sinne nicht mehr rechnen können, und dass etwa einzelfürstige Ernährungsmittel zunächst dem Heer und der Rüstungs-

arbeiterkraft zugute kommen müssten. Es steht ferner fest, dass gerade die nährwertvollsten Nahrungsmitte in ihren Erträgen zurückgegangen sind. Welche Schwierigkeiten sich bezüglich des Ausgleichs ergeben, mag daraus zu erkennen sein, dass sich unsere Haupverbrauchsbezirke an unseren Grenzen befinden — Mecklenburg, Ober-Schlesien —, und dass gerade diese Bezirke bisher auf die Einfuhr angewiesen waren. Das Volk darf angesichts solcher Tatjachen nicht dem freien Spiel der Kräfte überlassen werden. Der Behörde erwähnt darum die Aussage, das Graue zu erschaffen und gleichmäßig zu verteilen. Daneben muss es ihr Bestreben sein, die Erzeugung überhaupt zu fördern. Darum darf man sich beispielhaft keinen Produktionszwang vorstellen, das wäre vom Unheil; es muss vielmehr jeder Erzeuger dazu angeregt werden, das Höchstmaß zu leisten. Ein Weg zum Ziel der Höchstleistung wäre der Zusammenschluss zu Erzeugergemeinschaften. Es muss an der Tatsache festgehalten werden, dass das Schicksal des deutschen Volkes mit seiner Landwirtschaft steht und fällt. Eingehend auf die Aussichten für das vierte Kriegsjahr führte der Redner aus, dass bei einer 94prozentigen Ausmahlung des Getreides noch ein Kartoffelsatz möglich und für die kommende Zeit geboten ist. Jedensfalls ist eine rechtswidrige Verwendung einer schweren Stunde am Vaterlande. Wenn man mit allen Mitteln den Frischdruck fördert, so lag das daran, dass die alten Vorräte ausgebraucht waren. Es steht zu erwarten, dass Zuweisung von Gerste zur Mais- und Kartoffelbereitung erfolgt, dass ebenso Dauerzuweisungen an die Pferde in Aussicht genommen sind, das aber dabei immer daran gedacht werden muss, zuerst Heer und Rüstungsindustrie-Arbeitskraft zu versorgen. Besonders der Gemüseversorgung und denjenigen mit Obst hat man durch Anbauverträge Wandel zu schaffen ver sucht; für den Winter steht Belieferung mit Marzipan — 30 Gramm je Tag und Kopf — in Aussicht. Die gute Kartoffelernte darf an sich nicht die Veranlassung zu Mehrzuweisungen sein. Der Versorgung mit Kartoffeln stehen grosse Schwierigkeiten hinsichtlich der Beförderung entgegen. Nur kleine Kartoffeln dürfen an die Tiere verfüttert werden. Wenn man bedenkt, dass ein Schwein für 100 Kilogramm Zunahme 400 Kilogramm Kartoffeln verbraucht, dann ermittelt man, welche Mengen der menschlichen Ernährung verloren gehen. Man wird daraufhin das Drängen auf Verringerung der Schweinemastung verstehen. Allerdings hängt damit die Verringerung der Fleischversorgung zusammen. Es wird zwar eine Wochengrenze gataniert, die der heutigen ungefähr gleich ist. Mehr und mehr Bedeutung gewinnt die Herstellung und Lieferung von Käse. Wenn die Münzviehbestände gegenüber den Schweinebeständen geschont werden, so liegt das eben daran, dass die Milchversorgung erste Bedingung ist. Wenn auch die Fleischlieferung noch recht beträchtlich ist, so darf man sich doch nicht wundern, so wenig davon auf dem Markt zu sehen; das Heer geht eben vor. Der gefährlichste Feind aller Versorgung und Verteilung ist und bleibt der Schleichhandel, dem mit allen Mitteln gestoppt werden muss. Bei Betrachtung der Ernährung im vierten Kriegsjahr muss man sich von einer milchsamen und rücksichtslosen Erkenntnis der Notwendigkeiten leiten lassen.

Dem sehr interessanten Vortrag folgte eine rege Aussprache, in der allerhand Fragen und Bedenken laut wurden, die der Vortragende samt und sonders beleuchtete und klärte. Er konnte hierbei der irrigen Meinung entgegentreten, dass große Mengen von Zucker zurückgehalten würden.

Am Nachmittage der ersten Tagung wurden den Anwesenden zwei Kriegsfilme vorgeführt. Bekanntlich hat das stellvert. Generalkommando den Film in den Dienst der Kriegsaufklärung gestellt. Mit viel Interesse wurde hier der Lichsfeldstreifen von der Einschiffung der Insel Dessel begrüßt.

(Schluss folgt.)

10. Göttesberg. Todesfall. — Winterstaatenstand. Nach langerem Leiden starb am 7. d. Ms. die viele Jahre an der evangelischen Schule amtierende Lehrerin Scharf. — Der Stand der Winterstaaten ist ein guter.

\* Friedland. Die aus rätselhafter Weise spurlos verschwundene Tochter des Grubenschmieds Beutel aus Göttesberg (vergl. Nr. 20 unseres Blattes) ist nunmehr bei einem Besitzer in Trautleversdorf ermittelt worden. Sie hatte sich nach diesem Ort begeben und war aus dem Wege dorthin, wahrscheinlich vor Hunger schwach geworden. Der Besitzer fand das Mädchen und ließ ihm eine gute Pflege angedeihen, bis es seinen Eltern wieder zugeführt werden konnte.

# Langwaltersdorf. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden Erzarbeiterin Gutsbesitzer August Fischmann und Kraftfahrer Richard Krause, Sohn des Waldwärters R. von hier.

\* Ober Hermsdorf. Auch ein Grubenunfall. Vorige Woche entleerte der Haushälter Heinrich hier selbst die Aborigrube und ließ dieselbe offen. Die dort wohnende Frau Scharf wollte den Abort benutzen und fiel dabei in die offene Grube. Die Frau musste lange warten, bis ein Bergauer, der die Hilfe der Frau hörte, zu Hilfe kam. Hinterlich stellen sich keine Folgen ein, da sich die Frau noch immer nicht gesund fühlt.

\* Nieder Hermsdorf. Grubenunfälle. Auf der Glüchhöhle verunglückte der Zimmerlehrling Doms. Er war nach den „B. N.“ damit beschäftigt, auf einem Berge einen sogenannten Mundbaum aufzustellen. Als die Bremsvorrichtung probiert wurde, riss das Gegengewicht in die Tiefe und der leere Wagen wurde nach oben gerissen, wobei dem Benannten zwei Finger abgerissen wurden und er noch erhebliche Verletzungen am Kopfe davontrug. — Als die Witfrau stützig damit beschäftigt war, auf dem Schlammfeld Schlamm zu bergen, nützte die Decke ein und sie wurde verschüttet. Obwohl sofort Hilfe zur Stelle war, erlitt sie trotzdem schwere innere Verletzungen und mehrere Rippenbrüche, so dass sich ihre Überführung ins Krankenhausblazett notwendig machte.

# Altwasser. Auszeichnung. Witzelsdiewel Werner Faist, Sohn des Fabrikdirektors F. von hier, erhielt das Eisene Kreuz.

\* Altwasser. Erstickt. — Wormes Frühstück. — Beschwörung. Ein auf hiesigem Dominium zivildienstpflichtig abkommandierter Landsturmmann aus Breslau, namens Koch, wurde gestern morgen entsekt in seinem Bett aufgefunden. Die Stube war voller Rauch; offenbar ist der Mann an Kohlengasen erstickt. Er hinterlässt Frau und Kinder. — Die Verabreichung von warmem Frühstück an arme Schulkinder hat mit dem 1. November wieder begonnen. Daß diese Art Fürsorge eine recht erwünschte ist, zeigen die vielen Meldungen von Seiten der Kinder. Es können aber nur 15 Prozent berücksichtigt werden, da nicht mehr Mittel zur Verfflung stehen. — Das in der Charlottenbrunner Straße gelegene Grundstück der Karl Becker'schen Erben erwarb kürzlich Klempnermeister August Sindermann für den Preis von 32 500 M. Die Übernahme erfolgt dem „Schles. Gebirgs-Kurier“ zu folge, künftiges Neujahr.

x. Weißstein. Jubiläums geschenk. Dem Grubenarbeiter Heinrich Scharf wurde anlässlich seines goldenen Bergmannsjubiläums von der Gewerkschaft der Fuchsgrube, auf der er seit 50 Jahren ununterbrochen auf dem Hans Heinrich-Schacht arbeitet, durch denstellvertretenden Vorsitzenden des Grubenverbandes, Gutsbesitzer Krause, unter Aufdruck des Dankes für die treugeleisteten Dienste ein ansehnliches Geldgeschenk überreicht.

# Neu Salzbrunn. Den Heldentod erlitt Lehrer Lieutenant d. R. Alfred Thomas von der hiesigen evangelischen Schule.

# Neu Salzbrunn. Auszeichnung. Der Gefreite Karl Heide, Sohn des Grubenarbeiters Adolf H. von hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

# Ober Salzbrunn. Das Eisene Kreuz wurde verliehen dem Fernsprecher Kaufmann Georg Müller, Sohn des Kaufmanns W. von hier.

x. Ober Salzbrunn. An Kriegs-familienunterstützung wurden im Monat Oktober in 554 Fällen 22 405 M. ausgezahlt; davon entfallen auf den Kreis 3201 M. auf die Gemeinde 800 M. Seit Anfang des Krieges wurden 708 894 M. verausgabt, wovon auf den Kreis 98 722 M. auf die Gemeinde 24 780 M. entfallen. Für Kriegswohlfahrtspflege wurden im Oktober 621 M. aufgewendet.

## Provinzielles.

Breslau, 8. November. Moos und Blätter statt Zett. Bei der Inhaberin eines Privatmittagstisches erschien vor einigen Tagen ein Soldat und fragte nach einem Kameraden, der dort Kostgänger sein sollte, um ihm 15 Pfund Zett, das er aus Russland mitgebracht habe, abzukaufen. Da nun der vorgebliche Kamerad nicht da und überhaupt der Frau ganz unbekannt war, machte ihr der Verführer den Vorschlag, ihr das Zett abzulassen, worauf die Frau sofort mit Freuden einging. Auf sein Verlangen erhielt er den Bezug von 75 M. gleich im voraus für das Zett bezahlt. Als dann die Frau das Paket, das der Schwindler ihrer Sohne auf der Straße eingeschleppt, erhielt, stellte es sich heraus, dass darin anstatt des Zetts Moos und Blätter eingepackt waren.

Dyhernfurth. Feuer. Im benachbarten Goschau brannte das Wohnhaus der Besitzung des Dr. Herda aus Dyhernfurth nieder. Der Pächter war schwer betroffen und musste aus dem brennenden Hause herausgetragen werden.

Malsch. Überfahren. Ein Radfahrer, der nach geschlossenen Schranken die Bahngleise überfuhr, wurde von dem in demselben Augenblick herankommenden Eisenbahnzug überschlagen und getötet.

ep. Streichen. Einen dreisten Pferdediebstahl vollführte auf dem Vorwerk Südfeld der Wirtschafts-Offizient Reinhold Mücke. Er entfloß mit einem wertvollen Trakeiner Halsbluthengst, den er sich nachts aus dem Stalle holte. Nachträglich stellte es sich heraus, dass Mücke ein Hochstapler ist, der früher auch schon in Fürsorge-Erziehung war. Er hatte seine Papiere gefälscht und sich widerrechtlich unter Benutzung einer Offiziers-Uniform das Eiserne Kreuz erworben und zweite Klasse angelegt. Die Offiziers-Uniform hat er bei seiner Flucht anscheinend mitgenommen. Er

blieb sie nach Über schleichen gewandt haben. Der Flüchtling ist mit dem gewohnten Pferde in der Richtung auf Reisse gesehen worden.

Hirschberg. Todessall. Im Alter von 89 Jahren starb an den Folgen eines Unfalls der Kaufmann Emil Gassel, einer der ältesten und geachteten Bürger. Er war früher viele Jahre Leiter der bürgerlichen Kaufmanns-Societät und gehörte der Hirschberger Handelskammer 35 Jahre als Mitglied an.

Jauer. Zum Konkurs des Bankhauses Knappa und Thomas. Wie jetzt amtlich bekannt wird, hat das Königl. Amtsgericht Jauer das Honorar 1. des Konkursverwalters Rechtsanwalts Müller aus Jauer einschließlich seiner sämtlichen Auslagen, soweit diese nicht bereits aus der Masse gezahlt sind, auf 42 000 Mk. 2. des Nebenverwalters Rechtsanwalts Wettel in Jauer einschließlich seiner sämtlichen Auslagen auf 12 000 Mark festgesetzt.

Sagan. Eisenbahnunfälle. Auf der Strecke Sagan-Görlitz wurden einem Eisenbahnbeamten beide Beine abgeschossen und die eine Hand schwer verletzt. Ein weiteres Eisenbahnunglück trug sich auf dem hiesigen Bahnhofe zu. Ein von Sommerfeld kommender Güterzug fuhr auf einen haltenden Güterzug. Infolge des Zusammenpralls entgleisten die Maschine, der Gesäwmagen und acht beladene Wagen. Sie wurden erheblich beschädigt und sperrten auf längere Zeit die Gleise. Der Lokomotivführer des haltenden Zuges rettete sich durch Abprung, während der des anfahren den, der Zugführer und ein Schaffner Verlegungen leichterer Natur erlitten. Schuld an dem Zusammentrieb ist falsche Weichenstellung. Die Gleise sind wieder frei.

Beuthen O.S. Polnische Butter. Aus Schlesien und Deutsch-Piast werden große Mengen Butter aus Polen über die Grenze geschmuggelt. Dort sind in der letzten Zeit auch eine Anzahl Personen, die zu den hohen Preisen von 6 bis 7 Mk. das polnische Pfund dieser Butter verlaufen, zur Anzeige gebracht worden. Welches Gemisch diese Butter nebenbei noch darstellt, geht daraus hervor, daß bei den besten Proben ein Wassergehalt von über 55 Prozent festgestellt wurde. Bei den meisten der Proben wurden sogar 80 und noch mehr Prozent Wasser festgestellt.

Gleiwitz. Aus Anlaß des 50-jährigen Jubiläums der Habschindly Werke fand im Verwaltungsgebäude der Oberösterreichischen Eisenbahn-Bedarf-Aktiengesellschaft ein Festakt statt, wobei eine Abordnung der Stadt Gleiwitz dem Leiter der O. C. B. A. G. Generaldirektor Dr.-Ing. Niedt, den Ehrenbürgerbrevier feierlich überreichte.

## Deutsches Reich.

Berlin, 8. November.

— Eine Majestät der Kaiser hörte am Dienstag den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts und den Generalstaatsvortrag.

— Erneut abgereist. Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Graf Czernin ist abends nach Wien abgereist.

— General von Hollen †. Der Stellvertretende Kommandierende General des 1. Armeekorps, General der Kavallerie Freiherr von Hollen, ist nach kurzen schweren Leiden gestorben.

— Graf Herling und die Mehrheitsparteien. Die „B. A. G.“ erfährt, daß der ursprünglich für Mittwoch vormittag in Aussicht genommene erneute Besuch der Führer der vier Parteien beim Grafen Herling vorerst ausschließlich unterbleiben wird. Man wird, wie die Dinge sich gestaltet haben, wohl mit Recht der Ansicht sein, daß, wenn Graf Herling noch mit den Parteien zu verhandeln wünscht, nunmehr die Initiative von ihm ausgehen muß. — Aus Kreisen der fortschrittlichen Reichstagsfraktion meldet die „Voss. Sig.“: Die Fortbewegungen sind aufgestellt worden von allen an den interfraktionellen Versprechungen beteiligten Parteien, auch von der nationalliberalen Reichstagsfraktion. In der Reichsregierung und in der preußischen Staatsregierung dominiert konservativer und nationalliberaler Einfluß. Es kommt hinzu, daß die Sozialdemokratie es ablehnt, hat, in die Regierung einzutreten, aber entscheidenden Wert darauf legt, daß im Interesse eines vertrauensvollen Zusammenarbeitens die fortschrittliche Volkspartei durch sie ein Mitglied in der Regierung des Reiches und Preußen vertreten ist. Die politische Notwendigkeit einer Mitarbeit der Linken in der Regierung tritt in dem Augenblick besonders stark hervor, in dem ein rechtsstehender Zentrumspolitiker die Führung der Geschäfte übernimmt. Dieses Podium ist gemeinsam von allen Parteien in allen Städten als bestreitig anerkannt und gelten gemacht worden.

— Eine neue Krise? In stinkenden Kreisen nimmt man, laut „Pol. Anz.“, an, Graf Herling werde nach der Ablehnung Dr. Friedbergs versuchen, nun einen anderen nationalliberalen Herrn für den Posten eines Staatspräsidenten des preußischen Staatsministeriums und ebenso einen fortschrittleren für den neu geschaffenden Posten eines Staatssekretärs für die besetzten Gebiete zu gewinnen. Die fortschrittliche Volkspartei aber werde auf ihrer urfrüchtlichen Forderung beharrten und dabei die nachdrückliche Unterstützung der Sozialdemokratie finden. Wederfalls sei durch die Verzögerung in der Erfüllung der Versprechungen, die aus der Umgebung des Grafen Herling gemacht waren, die innere Lage ernst ernst geworden. Voraussichtlich werde der Kamu der entlaufenen Linken gegen den Grafen Herling schon heute mit voller Schärfe eingeschlagen. Man gibt sich dabei in diesen Kreisen sogar der Hoffnung hin, daß auch der linke Willen der Nationalliberalen der Parole Friedbergs nicht folgen und den Kanzler nicht tragen werde.

— Die Fabel von einem deutschen Angehörigen bezüglich Elsass-Lothringens. Die „Norddeutsche Allgemeine

Zeitung“ schreibt: Trotz der mehrfachen Feststellungen ihrer Unrichtigkeit tauchen immer wieder Gerüchte über angebliche Angebote der deutschen Regierung auf, welche die Abtreten Elsass-Lothringens an Frankreich zum Gegenstand gehabt haben sollen. Jetzt läßt sich der „Manchester Guardian“ aus Paris melden, daß die deutsche Regierung Brüssel habe aussfordern lassen, in die Schweiz zu kommen, um dort mit dem Fürsten Bülow oder dem Reichskanzler zusammenzutreffen. Dies, sowie das in dieser Depesche aufs neue behauptete Angebot, Elsass-Lothringen abzutreten, gehört, wie alle früheren derartigen Behauptungen, ins Reich der Fabel.

— Für die Reichsbeamten im Ruhestand und die hinterbliebenen von Reichsbeamten und Ruhegehaltsempfängern ist durch Kündelass des Reichskanzlers die Möglichkeit der Gewährung von laufenden Kriegsbeihilfen in gleichem Umfang und in der gleichen Form geschaffen worden, wie sie in Preußen dem entsprechenden Personenkreis gemäß Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ vom 25. September d. J. gewährt werden können.

— Umsangreiche Lederschleifungen. Durch die Errichtung einer besonderen Kriegsuntersuchungsstelle beim hiesigen Landgericht ist es möglich geworden, umfangreichen Schuhwucher und bedeutende Hinterziehungen von Schuhen aufzudecken. Es sind bereits mehrere Händler aus der Essener Gegend festgenommen worden. Mehrere Fabriken in Offenbach und Pirmasens wurde das Handwerk gelegt. In der Plaza wurde Leder im Wert von 100 000 Mark, das eine große rheinische Stadtgemeinde gestaucht hatte, beschlagnahmt. Vom „Rheinisch-Westfälischer Zeitung“ wurde ein Stadtverordneter bei dem Versuch, die amtlichen Akten hierüber beiseite zu schaffen, ergriffen.

### Aus besetzten Gebieten.

Ein Übereinkommen über Polen und Kurland?

Der „Pol. Anz.“ meldet: Der Kronrat in Berlin hat sich eingehend mit der polnischen Frage beschäftigt. Hierbei ist er, wie verlautet, zu einem Übereinkommen gelangt, das eine Lösung des polnischen Problems im österreichischen Einne vorstellt. Der Kaiser von Österreich soll den Titel eines Königs von Polen annehmen und somit Polen mit Österreich in Personalunion verbunden werden, wobei Galizien zum zukünftigen Königreich Polen geschlagen werden soll. Ein Ausgleich ist in der Richtung in Aussicht genommen, daß Litauen und Kurland in ein ähnliches Verhältnis zu Preußen treten sollen, wobei in repräsentativer Hinsicht etwa an den Titel eines Großfürsten von Litauen und Herzogs von Kurland gedacht wird. Im übrigen scheint diese Lösung der Dinge auch von den deutschen Parteien Österreichs genehmigt zu werden. Sie legen indessen entscheidenden Wert darauf, daß über Polen die unbedingt erforderliche Stärkung des Deutschen in Österreich nicht vergessen wird.

### Die Zukunft Polens.

Die Verhandlungen über die Zukunft Polens, die in den letzten Tagen während der Anwesenheit des Grafen Czernin in Berlin geführt wurden, sind, wie der „Schles. Sig.“ entgegen anderen Meldungen versichert wird, noch nicht zum Abschluß gelangt; sie werden vielmehr voraussichtlich nach der Rückkehr des Grafen Czernin in Wien weiter geführt werden. Graf Czernin reiste, wie schon angekündigt wurde, heute abend nach Wien zurück. Die in einzelnen Blättern verbreitete Meldung, sei es über österreichisch-ungarische Vorschläge über die Zukunft Polens, sei es über angeblich bereits gefasste endgültige Beschlüsse beider Mittelmächte über die endgültige Lösung der polnischen Frage und im Zusammenhang damit über die Zukunft Kurlands und Litauens, beruhen, wie uns versichert wird, nur auf Vermutungen. (Siehe auch Letzter Artikel in heutiger Nummer!)

### Gewissheit.

— Der „Nachschlag“ der Italiener. Die Strafen gegen Italiener spiegeln wohl am deutlichsten den jüngsten Niederbruch des italienischen Heeres. Auf den Hauptwegen, den Feldern, in den Straßengräben und in Schuppen, in den zahlreich stehengebliebenen Waggons und zahllosen Baracken häuft sich das zurückgelassene Material. Ganze Arbeiterbataillone sind am Werk, die Schäfe zu bergen, aber auch tausende von Armen vermögen nur einen Teil der Arbeit zu leisten. Uniformen, Helme, Waffen, Wäsche liegen zu Hunderten im Straßenstaub. Kleine Magazine bergen wohlgearbeitete Schuhe, Ruderzeug, Berge von Kasse, Kleid und Matratzen. In manchen Stellen gleicht die Straße einem unendlich langen Teppich: Bettläger, Rucksäcke, Mäntel, Gasmaschen sind weitlich ausgeschüttet. Zahllos sind auch die Kraftwagen, die auf Wegen liegen liegen. Ganze Sanitätskolonnen sind in die Straßengräben gefilzt oder zusammengebrochen. Schuhschäfte, Schuhknöpfchen, Desinfektoren mit kupfernen Klebeschalen, Panzerknäufe, Automobilbatterien schwieren Kalibers liegen liegen. Bei vielen der Langwaffen, die noch mit dem Fleiß umgedreht sind, daß sie gegen Flieger schützen sollte, sind die Verschlüsse geblieben. Niemals wieder erhält man den Eindruck, daß grobe Teile der geschlagenen Armee beratt von panischen Schrecken gejagt waren, daß sie alles stehen und liegen lassen und zurückrannen, um nur das nackte Leben zu retten. Über alle Begriffe geht die Beute an Munition. So viele Wagen auch geplündert wurden, weit und groß und zahlreich blieben erhalten. Hohe Bauten schwere Granaten sind in den Feldern aufgetürmt. Die gewaltige Menge erklärt sich daraus, daß die Italiener knapp vor der eigenen 12. Isonzo-Offensive standen,

als sie vom Durchbruch überrascht wurden, und deshalb Munitionslager neben Munitionslager einrichteten.

— Aufs angebliche Prophezeiung. Im Breslauer Lieblichtheater trat im Oktober eine „Hölleherin“ namens Afra auf, über deren Vorführungen wir seinerzeit berichtet haben. Die Vorführungen Afra, die offenbar durch ein sehr sein ausgearbeitetes System der Belehrung durch den Partner ermöglicht werden, hatten für viele Besucher etwas durchaus Unerklärliches, Mystisches an sich — und so kam es, daß ein belangloser Vorfall, der sich während einer solchen Vorführung ereignete, Anlaß zu einer fabelhaften Erzählung geworden ist, die nicht nur in ganz Breslau umläuft, sondern auch schon die auswärtige Presse beschäftigt. Wir verweisen auf die Breslauer Post in Nr. 261: „Eine eigenartige Prophezeiung.“ Nun das faszinierende: Wie der „Sch. Sig.“ die Leitung des Lieblich-Theaters auf Anfrage mittelt, hat Afra niemals etwas wegen des Kriegsendes gesagt, und es hat während ihres Auftretens niemals einen Schlaganfall oder gar eine Seuche im Saale gegeben. Dagegen wurde einmal eine Dame unwohl und ließ sich deshalb aus dem Saale führen. Das ist alles! Die ersten, die diese Prophezeiung erzählt haben und glaubig weitererzählt haben, sind wahrscheinlich irgendinem Spatz Vogel auf dem Platz gegangen.

— Der silberne Ochse der Gubener Fleischherinnung. Dem Gubener Stadtmuseum, einer Stiftung des Kommerzienrats Tuchsäfanten Adolf Wols, ist ein sehr wertvolles Annungsstück: ein aus zinnüberzelter Legierung geschnitten, 85 Centimeter langer und 40 Centimeter hoher Ochse seitens der Gubener Fleischherinnung zum Geschenk gemacht worden. Der Kopf läßt sich vom Ochsen herunternehmen, welcher Umstand außer einer Aufschrift darauf hindeutet, daß der Ochse bei feierlichen Anlässen als Trinkgefäß benutzt worden ist. Die Aufschrift lautet: „Das Fleisch von diesem Ochsen ist nicht zu verkaufen, sondern das Blei, das darinnen ist, soll man daraus laufen. Anno Christi, den 10. August 1863. Jakobus Lehmann.“ Vermutlich war Jakobus Lehmann damals der Annungsmeister und hat den Ochsen der Fleischherinnung zum Geschenk gemacht. Für das wertvolle Annungsstück wurden der Annung von Altersmännleinhabern erst fürzlich 200 000 Mark geboten.

— Ans der Heimstätte der deutschen Heldenlage. Der Kriegerbauplatz in den Alpen und in Ober-Stallau ist bekannt als historische Stätte zwischen den Mönchen und den Germanen. Sie ist aber auch die Heimstätte der deutschen Heldenlage, in deren Mitte Dietrich von Bern, der Ostatorenbüro Theodorich der Große, steht. Das Bern der Heldenlage, in dem der König Hof hielt, ist die heutige Festung Verona an der Etsch; die Mabenstadt Theodorichs zweiter Herrschaftsstadt, in der er seinen Nebenhof, den König Odoakar, residierte, ist das alte Modena, in dem das Grabmal Theodorichs noch erhalten geblieben ist. Das Dolomitengebirge an der Grenze von Südtirol und Italien ist in der Sage der Molinarten des Banberknas Lourin, und auch die Geschichte vom Schmid Willand, der sich stählerne Füße schniedete, spielt dort. Daß in diesem alten germanischen Gebiete noch einmal reichsbundische Soldaten in die Schlacht ziehen würden, ist wohl kaum für möglich gehalten worden; der Weltkrieg hat den neuen Alleenana der Deutschen gebracht. In Verona ist allerdings noch ein Teil der Stadtmauer aus der Ostgotenzeit erhalten, die durch die Inschrift „Mure dei Theodorico“ besonders als solche bezeichnet ist.

### Literarisches.

— Schlesisches Güteradreßbuch. Nachdem das Buch längere Zeit vergessen war, hat die Verlagsbuchhandlung Wilh. Gottl. Korn in Breslau soeben die erste Ausgabe (Preis gebunden 12 Mk.) herausgebracht. Die neue Ausgabe ist trotz sparsamer Gazeleinrichtung wieder um 82 Seiten stärker geworden als die von 1912. Das Schlesische Güteradreßbuch verzeichnet in Abteilung I die selbständigen Güts- und Forstbezirke (Mitter-äster), einschließlich der angehörigen Vorwerke, mit den Namen der Besitzer, Bevollmächtigten, Pächter und des ehemaligen Beamten. Ferner sind angegeben: die Güts-, Telegraphen- und Eisenbahnlinien nebst deren Entfernung vom Güte, die Hofsprechielle, der Amtsbezirk, der Standesamtsbezirk, das Amtsgericht, das evangelische und katholische Kirchspiel, die Gemeinde- und die einzelnen Bauflächen, der Grundsteuerertrag, die gewerblichen Anlagen sowie besondere Betriebs- und Buchtätigkeiten. Neu aufgenommen sind bei den Besitzern, Pächtern oder Verwaltungen die Nummern der Poststellenkonten. Die Abteilung II enthält solche größere Güter, die ohne die Eigenchaft selbständiger Gütsbezirke zu haben, mit einem Grundsteuerertrag von etwa 1:00 Mark und mehr veranlagt sind. Jedes Kreise ist eine kurze Beschreibung vorausgeschickt, die Auskunft gibt über Lage, Größe, Einwohnerzahl, Bodenbestand, Bodenbeschaffenheit, Gewässer, Höhen usw., und welche auch die den Kreis durchlaufenden Eisenbahnen sowie die größeren, gewerblichen Anlagen verzeichnet. Ferner sind die Gütsbezirke und die Bildungsanstalten außer den Volksschulen angegeben. Auch die Versorgung der Kreise mit elektrischer Energie ist, soweit die Kenntnis möglich war, mitgeteilt. Die interessanten Angaben über das Alter des Bauwerkes werden immer zahlreicher und auch die Zusammenlegung in einer Hand befindlicher Güter zu Betriebsgruppen hat wieder eine Vermeidung erlaubt. Eine willkommene Vereinfachung ist dem Buche noch zuteil geworden durch eine kurze Darstellung der Verfassung und Verwaltung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien. Zwei Register, ein Orts- und ein Personenverzeichnis, erleichtern den Gebrauch des Buches.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg  
zu Waldenburg i. Sch.

ermittelt alle in das Banksach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Es ist kein gebüldiger Kranker, der in dem gotisch gewölbten Zimmer in dem breiten, almodischen Bett liegt. Nur sein Kind und der alte Büchsenpanzer David dürfen um ihn sein.

Den Besuch des Arztes und des Pastors verblüfft er sich.

„Ahr wiht doch alle nichts, und einen Vormund zwischen mir und meinem Herrgott brauche ich auch nicht. Hab' auch allzoiit in meinem Leben meine Pflicht getan und damit hab' ich.“

Gewissensbisse quälen den Kranken durchaus nicht.

„Na meinweg“ gibt er endlich Eleonores Bitte, den Prediger holen lassen zu dürfen, nach:

Aber das Reden an meinem Sarg verbitt' ich mir. Hab' die Lohndilettanten nie ausstehen können, der Tote hört's nicht, und die andern glauben's nicht, also wozu?

Bläst mir den „Hirschschöd“ und ein Halall am Gras, das ist das Schöne.“

Eleonore ist erschöpft vom vielen Weinen und Wachen; ihr Kopf ist auf das Kissen neben dem Vater gesunken.

Er lächelt glücklich, als er ihre weinen, ruhigen Atemzüge hört, das süße Gesichtchen dicht neben dem seinen sieht:

„So stirbt sich's gut, mit dem Engelbild vor Augen...“

Er windt den alten David heran. So leise die knarrenden Stiezel es erlauben, tritt er näher:

Papier und Feder.“

Es wird gebracht. Mühsam malt die schwere Hand unsichere Buchstaben auf den Bogen.

Das Schreiben war nie seine Stärke, jetzt ist es eine qualvolle Arbeit. Große Schwertropfen stehen auf der Stirn, der Atem geht laut und röhrend; kaum kann er lesen, was er schrieb:

„Lieber Jungel! Wenn Du mein kleines Mädel noch willst, so nimmt sie und Siebenleichen dazu; es ist dann beides in guten Händen. Gott segne Euch.“

So ist's recht — mehr kann er für sein Kind nicht tun.

Erleichtert salutet er den Bettel zusammen und schließt ihm den alten David zu:

Hier, das gibst Du nach meinem Begräbnis dem Großen Roßhülz — das Komteßchen darf vorher nichts wissen.

Nun nicht gespennt, Alter, haben manch lustige Jagd zusammen gehabt, was?“

Seine Hand tastet nach Eleonores Kopf. Die weißen Fäden ringeln sich um seine Finger:

„Gott segne Dich tausendmal...“

(Worterbung folgt.)

**Bringt Eueren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle!**

**Der volle Goldwert wird erstattet.**

**Annahme im Gymnasium in Waldenburg**  
jeden Sonnabend vorm. von 10—12 Uhr.

### Tageskalender.

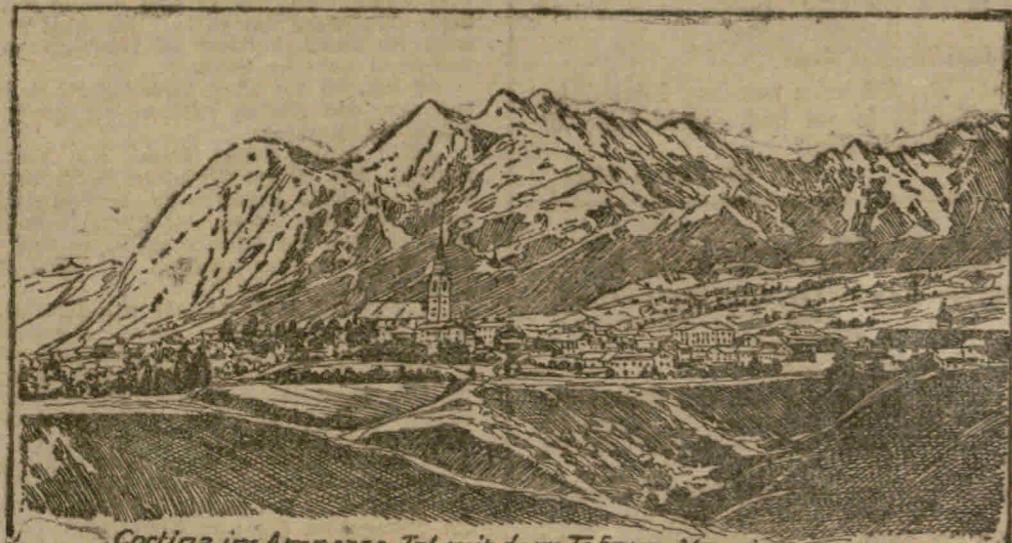
9. November.

1841: \* König Eduard VII. von England in London († 1910). 1848: Der Politiker Robert Blum in der Brüderlau zu Wien erschossen (\* 1807). 1870: Die Preußische Armee zwang den General v. d. Tann durch das Treffen bei Coulmiers zur Nennung von Orléans. 1890: † der Theolog und Volkschriststeller Emil Frommel in Pion (\* 1828). 1914: Vernichtung der „Enden“ durch den australischen Streuzer „Sydney“ bei den Kokosinseln. 1915: Vormarsch der Deutschen am Ibar.

Der Krieg.

9. November 1916.

An der westlichen Front wurde ein starker französischer Angriff bei Saillly abgeschlagen. — Eine schwere Niederlage erlitten die Russen bei Skrobowa, wo die deutschen Truppen in vier Kilometer Breite mehrere russische Verteidigungslinien durchbrachen. — Rumänische Angriffe westlich des Bistupassess blieben vergleichlich, die Fortschritte im Oberggebirge nahmen einen günstigen Verlauf, südlich von Predeal wurde Gelände genommen und der Feind aus seinen Stellungen geworfen.



Cortina im Ampezzo-Tal mit dem Tofana-Massiv

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Walbenburger Wochenblatt“.

Nr. 263.

Waldenburg, den 9. November 1917.

Bd. XXXIV.

## Wenn sie lieben.

Originalroman von Matthias Blank  
Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

Venno Wiesholler stemmte die Unterlippe zwischen den Zähnen ein; seine Brauen schoben sich dicht zusammen, und dann zog er die Schultern hoch.

„Ich weiß es nicht. Bald möchte ich davon glauben, daß ihr Händedruck für mich wärmer als für andere ist, daß ihre Augen mich so ansehen, als möchten sie mir etwas verraten; aber dann scheint sie wieder kalt und ablehnend zu sein, und oftmals ist es, als möchte sie mich meiden. In anderen Stunden habe ich das Gefühl, als hätte sie mit einem anderen Heimlichkeiten, als gewährte sie einem andern mehr als mir.“

„Einem bestimmten?“

„Ja. Immer dem gleichen!“

„So glaubst Du, sie könnte diesen lieben?“

„Lieben? Das weiß ich nicht; ich fühle nur, daß Heimlichkeiten mit jenem anderen bestehen. Ob diese auf Liebe zurückzuführen sind, das kann ich nicht erkennen.“

„Wer soll es sein?“

Aber Venno Wiesholler sagte den Namen nicht; er wußt dieser Frage aus, so daß Paul von Trarbach auch nicht weiter in ihn drängte.

Unterdessen waren sie vor dem Hause angekommen, in dem Venno Wiesholler wohnte.

Ein kurzer Abschied erfolgte: sie reichten sich die Hände, vereinbarten ein Wiedersehen und trennten sich.

Högernd war Paul von Trarbach stehen geblieben, als müßte er sich erst entschließen.

Aber er verspürte noch gar keine Müdigkeit, und seine Gedanken befanden sich in solcher Erregung, daß er nicht hinzugehen wollte; ihm war es, als müßten ihn in dieser Stimmung die vier Wände des Zimmers bedrücken, als würde er dort beengt sein. Dabei lockte ihn die frische Morgenluft und das Grün des nahen Tiergartens. Dort würde es stille Winkel geben, wo er von den ihn bedrängenden Gedanken frei werden könnte.

Und er nahm die Richtung nach dem Tiergarten zu.

2. Kapitel.

Ein herrlicher Spätfrühlingsmorgen hatte begonnen; ein wolkenloses, flimmerndes Blau

baute einen mächtigen Bogen über Berlin. Die Vögel, die in den dichten Baumkronen hockten, trillerten und jubelten; auf der Straße rauschten mehrere Spazier um einige verlorene Brocken.

Um diese Zeit waren noch wenige Wagen zu sehen, und auch Spaziergänger waren selten anzutreffen. Nur einige Reitergruppen streiften durch die Reitwege.

Paul von Trarbach lehnte auf einer Bank zurück; sein Gesicht zeigte einen abgespannten übernächtigten Ausdruck, der besonders durch die Schattenringe unter den Augen noch unterstützt wurde.

Wenn irgendwo früher Bummel an dieser Bank vorüberkam, so mochte er verwunderte Blicke auf diesen Fremden werfen, der dort mit Frack und weißer Binde und mit einem Brillenstock saß, denn jene, die sonst sehr häufig auf den Bänken des Tiergartens nächtigten, sahen anders aus.

Aber teilnahmslos schaute von Trarbach auf die Gestalten, die an ihm vorüberkamen.

Seine Gedanken arbeiteten zu lebhaft, um noch Interesse für solche Augenblicksbilder zu besitzen.

Er hatte dem Freunde nicht die Wahrheit gesagt. Die Summen, für die er in der leidenschaftlichen Erregung des Spiels Scheine unterschrieben hatte, waren so große, daß er davon sehr empfindlich getroffen wurde, so sehr, daß er an keinen Schlaf denken konnte. Dem Freunde hatte er davon nichts verraten, weil er dazu zu stolz war, um vielleicht als ein Bittender zu erscheinen.

Dieser hätte ihm auch nicht helfen können.

In vierundzwanzig Stunden aber mußte er seine Ehrenschuld einlösen.

In vierundzwanzig Stunden! Zwölftausend Mark. So viel hatte er gezeichnet. Aber wo sollte er das Geld nehmen oder holen, um diese Verbindlichkeit zu erfüllen?

Wenn erst zwei Monate verstrichen seien würden, dann wäre er ja im Besitz eines solchen Vermögens, daß er sich keine Gedanken zu machen brauchte; aber eine solche Schuld mußte in vierundzwanzig Stunden bezahlt werden.

Seine Hand strich flüchtig über die Stirn, als wollte sie damit die stürmenden Gedanken glätten und beruhigen.

Natürlich war es nur seine Schuld, daß er sich hatte hinreichen lassen! Er hätte sich beherrschen sollen.

Für einen Augenblick war ein Lächeln über sein Gesicht gehuscht.

Was nützen nun diese Selbstvorwürfe? Damit konnte er die vollendete Tatsache nicht mehr ungeschehen machen.

Paul von Trarbach dachte daran, wie er schon einmal in eine solche Lage geraten war.

Frühzeitig hatte er seine Eltern verloren und war dann von einer sehr reichen, alleinstehenden Tante erzogen worden, die ihn in dem Glauben, ihn damit zu ernstem, sparsamem Schaffen zu erziehen, sehr knapp mit Geldmitteln gehalten hatte. Aber er war jung; und so war es geschehen, daß er in einer leichtsinnigen Gesellschaft so große Summen verloren hatte, daß er sie nicht bezahlen konnte. Seine Tante, an die er sich gewandt hatte, war dann für ihn eingestanden. Da sein Vater selbst ein leidenschaftlicher Spieler gewesen war, so mochte die Tante nach diesem Erlebnis die Befürchtung gehabt haben, diese Leidenschaft könnte sich auch auf den einen Sohn vererbt haben. Deshalb hatte sie in ihr Testament jene Klausel aufgenommen, daß Paul von Trarbach nur dann ihr ganzes Vermögen erben sollte, wenn er das dreißigste Jahr vollendet habe, ohne daß er wegen Spielschulden einmal in Schwierigkeit geraten war. In dieser Zeit war ihm nur ein Binsbetrag aus diesem Vermögen zugesichert.

Als er nach dem Tode der Tante diese Verfügung erfahren hatte, war ein Lächeln über sein Gesicht gehuscht, denn er hatte seit jenem ersten Verluste nicht wieder gespielt; er empfand diese Klausel auch nicht hemmend.

Und nun war er einer zufälligen Einladung seines Freundes gefolgt, wobei er gewußt hatte, daß dabei ein Spiel unvermeidlich sein würde, hatte sich aber auf seine ruhige Beherrschung verlassen und dabei zwölftausend Mark Spielschulden gemacht.

So hatte sich das Blut seines Vaters doch noch geltend gemacht!?

Weil er so leicht die Orte hatte meiden können, an denen gespielt wurde, weil er der Versuchung immer aus dem Wege hatte gehen können, deshalb war er der Überzeugung gewesen, auch der Leidenschaft selbst nicht unterjocht zu sein.

Aber als er das Klirren des Geldes und das Knistern der Banknoten auf dem grünen Tische gehört hatte und das eigentümliche Lächeln des Bankhalters gesehen, mit dem dieser seine kleinen Entfänge gemustert hatte, da war sein Blut in die Wangen gestiegen, da hatten seine Schläfen zu hämmern begonnen; und mit dem ersten größeren Gewinne war er dem Spiel unterlegen.

Ein Taumel war es gewesen.

Paul von Trarbach konnte jetzt nicht mehr die einzelnen Ursachen nachprüfen, die ihn die Selbstbeherrschung hatten vergessen lassen.

Er kannte nur die Tatsache: Wenn er seine Spielschuld nicht bezahlen konnte, dann war für ihn das Erbe seiner Tante verloren, dann wurde er mit einer kleinen Rente abgefunden.

Er mußte die Summe erhalten.

Aber durch wen?

Durch einen Freund?

Sollte auch nur einer von diesen wissen, daß er eigentlich schon die Testamentsbedingung gebrochen hatte? Sollte er wegen dieser einen Selbstvergessenheit, weil er sich einmal zu einer Torheit hatte hinreichen lassen, das ganze Vermögen verlieren müssen, das dadurch Fremden auffallen würde? Konnte das wirklich die Absicht seiner Tante gewesen sein? War er deshalb schon ein Spieler, weil er sich durch das verächtliche Lächeln Theobald von Koswigs hatte verführen lassen? Er wußte, daß er den Spielsischen fernbleiben konnte, denn er wäre auch in der vergangenen Nacht nicht hingegangen, wenn sein Freund ihn nicht immer wieder gedrängt hätte.

Das wußte er: Wenn er nicht in die Gefahr kommen wollte, jenes Erbe zu verlieren, dann mußte er die Spielschuld bezahlen, ohne irgendwie in den Verdacht zu geraten, als hätte er über seine Verhältnisse hinaus gespielt. Er mußte es zu vermeiden suchen, als hätte er um des Spieles willen Schulden machen müssen.

Wie aber war dies möglich?

Er kniff die Lippen zusammen: einen Weg wußte er wohl — einen, der ihm der verhaftete und verächtlichste schien.

Und dennoch sah er keine andere Möglichkeit.

Er konnte nicht bezahlen. Würde es laut werden, daß er seine Spielschuld nicht begleichen konnte, daß er nur eine Fristverlängerung erstrebe, dann könnte er sein Erbe verwirkt haben; ebenso aber dann, wenn bekannt würde, daß er für solche Zwecke Geld geliehen hatte.

So blieb ihm nur ein Weg!

In diesen Grübeleien war die Zeit rascher verstrichen, als er vermutet hatte.

Der Verkehr ist der Straße des Tiergartens war lebhafter geworden.

Paul von Trarbach hob den Kopf. Zufällig war es geschehen, aber dabei doch noch im entscheidenden Augenblicke, um ein Unglück verhindern zu können. Oder hatte er erst auf den gelenden Schrei hin aufgeblitzt?edenfalls war alles in raschster Reihenfolge geschehen.

Aufblitzen und Schrei gleichzeitig.

Eine schlanke Dame war von einem Pferde umgestoßen worden; sie lag bereits am Boden und schon in der nächsten Sekunde mußten die Räder über ihren Körper hinweggehen. Augenblicke mußten entscheiden. Auf dem Wagen saß kein Fahrer, so daß das Pferd anscheinend durchgegangen war.

Mit einem Sprunge war Paul von Trarbach auf die Straße geeilt und fiel dem aufbauenden Pferde in die Bügel, das ihn gleichfalls niedergestochen versuchte. Aber Paul von Trarbach behielt die Kraft, um das sich schen und wild gebärdende Pferd so niedrzudrücken, daß es auf die Vorderknie stürzte.

In dieser Zeit hatte sich die Gesallene erhoben können, die durch dieses rasche Eingreifen gerettet worden war, da sie sonst die Räder erfaßt und überfahren hätten.

Wohl stand sie nun wieder, aber sie zitterte so sehr, daß Paul von Trarbach fürchtete, sie werde jetzt erst nochmals umsinken; er ließ die Bügel, an denen er das Pferd festhielt, fallen und bot der Unbekannten seine Hand.

Auch diesmal war er eben noch im richtigen Augenblick gekommen, denn er mußte sie halten und fast zur Bank hintragen; ihr Gesicht war dabei wachsbleich, als wäre daraus der letzte Blutstropfen entwichen; die Augen hatte sie geschlossen.

Sorgsam setzte er sie auf die Bank nieder, daß sie sich anlehnen konnte.

Unterdessen war auch der Wagenlenker bei seinem durchgegangenen Pferde eingetroffen, der eben raschestens aus dem Bereich dieses Erlebnisses zu kommen suchte. Sein eiliges Verschwinden war von Paul von Trarbach nicht bemerkt und beachtet worden, da er sich um die Bewußtlose bemühte.

Langsam schlug sie die Augen auf, etwas verwundert schaute sie umher, blickte den Herrn, der ihr doch ein Fremder war, wie fragend an und schien sich dann erst zu besinnen, was geschehen war.

„Wie fühlen Sie sich? Haben Sie Schmerzen?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein! Der Schrecken war das Schlimmste gewesen. Daß es so gut noch endete, habe ich nur Ihnen zu danken.“

(Fortsetzung folgt.)

## Schloß Siebeneichen.

Erzählung von Henriette von Meerheim b.

Geschicht verboten.

### 3. Fortsetzung.

Der Graf lacht höhnisch auf:

„Recht so, das Mädel auch noch und Siebenelchen dazu, was? Nicht übel spekuliert ... Durch die Rechnung mach' ich denn doch einen bilden Strich! Leonore!“

Sie kommt blas und erschreckt, schon von wettem hörte sie seine polternde, grossende Stimme.

„Da lies den Wisch . . .“, er drückt ihr den Brief von Rotschilz in die Hand:

„Damit will er sich loskaufen von seinen eigenen Gewissensbissen, Dich um alles gebracht zu haben; aber ehe ich das zugebe — eher — eher —“

Die Worte fehlen ihm, er reißt seine Jagdhörnle auf, als müsse er darin ersuchen.

Eine zarte Note ist in Leonores Wangen gestiegen; sie liest die warmen, herzlichen Worte, mit denen Eberhart um ihre Hand bittet, ihr Herz, ihr ganzes Leben bittet.

Ein träumerischer Ausdruck liegt in ihren Augen — sie hört wieder das Rauschen des Eichwaldes, das Gurren der wilden Tauben, fühlt die weiche Sommerlust Stern und Naden sächeln und zwei dunkle Augen sehen voll helpler Liebe in die ihren. Die rauhe Stimme des Baiers macht diesen Träumen ein jähes Ende.

„Nun?“ fragt er hart, ihr glücklich lächelndes Gesicht scharf fixierend.

„Das soll doch nicht etwa heißen, daß ich schreiben muß, „mein Erbe habt Ihr glücklich an Euch gerissen, da ist mein Kind auch noch, mein Einziges, mein Verges, was ich von mir wenden?“

Seine Hand legt sich schwer auf ihre Schulter, mit der andern hebt er ihren gesenkten Kopf auf und sieht tief in ihre Augen . . .

„Mein Kind!“

Da legt sie beide Arme um seinen Hals:

„Dein Feind ist mein Feind!“ sagt sie fest.

„Kein Bittern der Stimme, kein Schwanken verrät den heißen Schmerz, der sie durchdringt; der Graf aber schreibt triumphierend einen kurzen Absagebrief an Rotschilz, der an schroff ablehnender Rauheit nichts zu wünschen übrig läßt. Doch damit ist seinem kugelnden Angrippo noch nicht Lust genug geschafft; da er keinen der gehassten Lehnsvertretern vor den Lauf seiner nie schlenden Blüsse laden kann, muß wenigstens ein Neblock daran glauben.

Hent' jgleint alles behext! So eifrig auch die scharzen Augen unverspannt, nichts will sich zeigen.

Auf der Wiese dampfen weiße Abendnebel, leise Dämmerung kriecht grau und schattenhaft über oic ranzenden Eichenwipfel — nichts mehr zu machen.

Berstimmst wirkt er sein Gewehr über die Schüter und tritt den Rückweg an. Er kennt jeden Weg und Steg in seinem Walde; er geht nicht fehl, wenn es auch viel dunkler wird, das stört ihn nicht; aber seltsame Gedanken beunruhigen ihn und legen sich wie eine schwere Last auf sein Herz. Die ganze Verworenheit seiner Verhältnisse tritt mit erschreckender Klarheit vor seine Augen. Wie soll er noch Kapital auf Steveneichen aufnehmen, ohne es über den Wert zu belügen, welch ein Erbe hinterläßt er damit seinem Kinde? Und er ist ein alter Mann!

Er setzt sich auf einen Baumstumpf, die Arme umfassen ihm, und plötzlich faltet er die Hände um den Schaft des Gewehrs:

„Mein armes kleines Mädel, was soll aus Dir werden? Hab' ich Dir mit meiner Weigerung die letzte Brücke zum Glück zerstört? Es mag doch eigentlich ein lieber, schneidiger Junge, der Eberhart Rotschilz . . . hätt' ich Dich ihn herren lassen, es wär' ja dann doch alles Dein eigen geworden . . . Narr, alter lächzorniger Narr, der ich bin.“

Müßsam richtet er sich auf und geht langsam, in trübe Gedanken verhunten, weiter. Die vielen Burgen, die über den Weg laufen, erschweren das Gehen; er stolpert oft, die tief herabhängenden Zweige halten ihn auf. Ungeduldig reißt er sich los, als sein Gewehrciemen an einem Ast hängt bleibt, dabei verliert er das Gleichgewicht und stürzt, schwer mit dem Kopf auf einen großen moosbewachsenen Stein aufliegend.

Bestimmungslos liegt er viele Stunden, bis ihn die aus Siebeneichen mit Hackeln und Laternen ausgeschickten Leute finden und nach Hause tragen.

Die Kopfwunde ist bei dem hohen Alter des Gräfen lebensgefährlich, aber er hat außerdem auch noch so schwere innere Verlebungen durch den Sturz davongetragen, daß es bald bekannt ist, die Tage des letzten Gräfen von Stetten-Siebeneichen sind gezählt.

## Graf Pfeil und Klein-Ellguth Kommandant von Breslau.

WB. Breslau, 8. November. Die Mobilmachungsbestimmung des Stellv. Kommandanten von Breslau Generalleutnant von Poggenz und Tenczin ist der "Schlesischen Zeitung" zufolge durch altertümliche Rabisetsorder vom 5. November d. Js. aufgehoben worden. Gleichzeitig ist der Generalleutnant von der Armees Grae von Pfeil und Klein-Ellguth zum Führer der Stellvertretenden 2. Infanterie-Brigade ernannt und mit der Vertretung des Kommandanten von Breslau beauftragt worden.

## Der heutige amtliche Heeresbericht.

WB. Großes Hauptquartier, 8. November, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An der standischen Schlachtfront hat der Feind seine Angstlosigkeit nicht wiederholt. Die Artillerietätigkeit blieb rege; sie zeigte sich namentlich gegen die

Wichselniederung und bei Poschenhause. Die Stadt Dzikowen lag unter heftigem Minenfeuer. Nördlich von Poel Capelle und bei Armentieres wurden englische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Abendgrunde wurden aus erfolgreichen Vorstößen französische Gefangene eingefangen.

#### Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Am Sandau schwoll die schon seit einigen Tagen lebhafte Artillerietätigkeit zu beiden Seiten des Rhein-Rhône-Kanals zu großer Heftigkeit an. Französische Einheiten stießen am Nachmittag nördlich und südlich vom Kanal vor. Bei Ammerzweiler wurde der Feind zurückgeworfen. Besitzlich von Heidweiler blieben vorspringende Gräbenläde in seiner Hand. Am Abend brachen vier erneute Angriffe der Franzosen verlustreich zusammen.

Seit dem 3. November verloren die Gegner im Lustkampf und durch Flugabwehr 24 Flugzeuge. Starke Luftschiffe erzielten einen 24. und 25. Erfolg.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Brody und an der Moldawa lebte das Feuer zeitweise auf.

## Mazedonische Front.

Zum Gernabogen hat sich die Artillerietätigkeit wieder verstärkt.

## Italienische Front.

Untere auf den Gebirgsstraßen vorliegenden Abteilungen brachen den Widerstand feindlicher Nachhuten.

Dem am mittleren Tagliamento zwischen Tolmezzo und Gemona und an den ständigen Festungswerken des Mt. G. Simeone noch ausharrenden Feind verlegten umfassend angelegte Angriffsstufen den Rückzug. Bis hier mussten sich 17 000 Italiener, darunter ein General, mit 80 Geschützen ergeben.

In der Ebene entwickelten sich längs der Livenza Kämpfe. In frischem Drusischen erzwangen sich deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen trotz schwerer Verlusten den Übergang und waren den Feind westwärts zurück.

Die Gesamtzahl an Gefangenen hat sich auf mehr als 250 000, die Verluste an Geschützen auf 2300 erhöht.

Der alte Generalquartiermeister. Eudendorff.

**Wettervorhersage für den 9. November:**  
Veränderlich, früh, strömweise Niederschläge.

Gelegentlich der Neuausgabe der Butterkarten erlaubten wir die Einwohnerchaft, sich zwecks Eintragung in die Kundenlisten in diejenigen Geschäfte sofort zu begeben, in welchen sie ihre Butter zu kaufen gedenken. Die Herren Geschäftsinhaber werden erlaubt, vollkommen neue Kundenlisten einzurichten und dieselben zur Feststellung der Kundenzahl am Sonnabend den 17. November im Büro 8 vorzulegen.

Waldenburg, den 8. November 1917.

### Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

## Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 187 Absatz 1 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzesamml. S. 195), sowie der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzesamml. S. 265), insbesondere § 6 (zum Schutz der Jugend gegen gesundheitsschädliche Wirkungen des Tabakrauchens), verordne ich für den Umgang der Provinz Schlesien mit Zustimmung des Provinzialrates, was folgt:

S. 1.

Personen unter 18 Jahren ist es verboten:

1. Tabak, Tabakspfeifen, Zigaretten und Zigarettenpapier zu kaufen oder sich sonst entgegen zu verschaffen;
2. auf öffentlichen Wegen, Plätzen und Anlagen, sowie in öffentlichen Verkehrsmitteln und in öffentlichen Räumen zu rauchen.

S. 2.

Es ist verboten, an Personen unter 18 Jahren die im § 1 unter Biffer 1 bezeichneten Gegenstände zu verkaufen oder im Gewerbebetriebe abzugeben.

S. 3.

Jeder, unter dessen Gewalt eine noch nicht 18 Jahre alte Person steht, die seiner Aufsicht untergeben ist und zu seiner Haussgenossenschaft gehört, ist verpflichtet, sie von einer Übertretung des § 1 abzuhalten.

S. 4.

Buwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

S. 5.

Diese Verordnung tritt am 1. Oktober d. Js. in Kraft. Mit diesem Zeitpunkt werden alle anderen den gleichen Gegenstand betreffenden polizeilichen Vorschriften aufgehoben.

Breslau, den 25. September 1917.

Der Oberpräsident.

Der Erzeugerhöchstpreis für Butter wird hiermit mit Wirkung vom 4. November d. Js. ab auf 22 Pfennig für ein Ei festgesetzt.

Waldenburg, den 1. November 1917.

Der Landrat.

### Zuckerpreise.

Vom 1. November 1917 ab beträgt der Kleinhandelshöchstpreis für

1 Pfund Melts- oder Kristallzucker.	80 Pf.
1 . . . gemahlenen Zucker	89
1 . . . Würzelzucker	42
1 . . . Mandis (weiß)	54
1 . . . (farbig)	58

Zucker aus Nebereinführungen vor dem 1. November ist zu den alten Kleinhandelshöchstpreisen zu verkaufen.

Waldenburg, den 1. November 1917.

Der Landrat.

## Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Oktoberzuckermarken.

Die Gültigkeit der Oktoberzuckermarken ist seitens der Provinzialzuckerverwaltung für die Provinz Schlesien bis zum 15. November 1917 verlangert worden. Für den auf diese Marken im November gelauften Zucker gilt der erklärte Preis.

Waldenburg, den 2. November 1917.

Der Landrat.

### Höchstpreise für Wintergemüse.

Auf Grund der Verordnung vom 3. April 1917 über Gemüse, Obst und Süßfrüchte, sowie des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 nebst seinen Änderungs- und Ausführungsbestimmungen werden nach Anhörung der Preisprüfungskommission mit Zustimmung der Reichsstelle für Gemüse und Obst nachstehende Groß- und Kleinhandelspreise festgesetzt:

Erzeuger-	Großhandels-	Kleinhandels-	Preis		
			Mr.	Mr.	Mr.
		je Br.	je Br.	je Br.	je Br.
Aepfel Gruppe 1 ab 1. 11. 17.	44	48,4	63,4	71	71
1 . . . 16. 12. 17.	48	50,8	70,8	77	77
1 . . . 16. 1. 18.	50	55	75	88	88
1 . . . 1. 8. 18.	54	54,5	79,5	92	92
1 . . . 1. 4. 18.	60	66	86	100	100
2 . . . 1. 11. 17.	27,5	30,2	41,3	48,2	48,2
2 . . . 16. 12. 17.	28,8	31,7	42,7	50,2	50,2
2 . . . 1. 1. 18.	31,3	34,1	45,1	52,2	52,2
2 . . . 1. 8. 18.	33,8	37,2	49,2	56,3	56,3
2 . . . 1. 4. 18.	37,5	41,8	56,3	64,2	64,2

Wichselniederung und bei Poschenhause. Die Stadt Dzikowen lag unter heftigem Minenfeuer. Nördlich von Poel Capelle und bei Armentieres wurden englische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Abendgrunde wurden aus erfolgreichen Vorstößen französische Gefangene eingefangen.

#### Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Am Sandau schwoll die schon seit einigen Tagen lebhafte Artillerietätigkeit zu beiden Seiten des Rhein-Rhône-Kanals zu großer Heftigkeit an. Französische Einheiten stießen am Nachmittag nördlich und südlich vom Kanal vor. Bei Ammerzweiler wurde der Feind zurückgeworfen. Besitzlich von Heidweiler blieben vorspringende Gräbenläde in seiner Hand. Am Abend brachen vier erneute Angriffe der Franzosen verlustreich zusammen.

Seit dem 3. November verloren die Gegner im Lustkampf und durch Flugabwehr 24 Flugzeuge. Starke Luftschiffe erzielten einen 24. und 25. Erfolg.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Brody und an der Moldawa lebte das Feuer zeitweise auf.

## Arbeiter und Arbeiterinnen

zum Elminieren von Kartoffeln ist einige Tage gesucht. Meldungen können morgen früh von 8-9 Uhr im Zimmer 28 erfolgen.

Waldenburg, den 8. Nov. 1917.

### Der Magistrat.

#### Nieder Hermisdorf.

Butter-Kundenbücher.

Die ab 12. November 1917 gelgenden Butterkarten können von den Ortsbewohnern ab Freitag den 9. November 1917 bei den Herren Hauswirten oder deren Stellvertretern abgefordert werden und sind zur Neueintragung in ein Kundenbuch in einer Butterverkaufsstelle am Sonnabend den 10. Novbr. 1917 vorzulegen. Die Inhaber der Butterverkaufsstellen haben die aufgeredneten Kundenbücher am 12. November 1917, vormittags, im hiesigen Lebensmittelamt abzugeben.

Bei der Neueintragung am 10. November 1917 ist eine besondere Genehmigung zur Umzeichnung in eine andere Butterverkaufsstelle nicht erforderlich.

Nieder Hermisdorf, 6. 11. 17.

#### Der Gemeindevorsteher.

Ausgabe der neuen Butterkarten Sonnabend den 10. November c., vormittags 9 Uhr, im Gemeindebüro.

Neuhendorf, den 8. 11. 17.

#### Gemeindevorsteher.

Wenn die betreffende Frau vom gestrigen Abend vor der kath. Kirche noch einmal wagt, solche Neuerungen zu tun, fordere ich sie vor Gericht. S...z.

## Nofen

für Klavier, Violin, Gesang, Laute, Mandoline, Zither, Orchester usw. auch die bei 20-Pf.-Ausgaben, empfiehlt.

Herm. Reuschel's Musikalienhandlung,

Sonnenplatz 37.

Eine mit der Bergwerksregistratur vertraute Person, Herr oder Dame, zum sofortigen Antritt gesucht.

### Betrieb Bergfreiheitgrube

Bereinigte Königs- und Laurahütte Alt.-Ges., Schmiedeberg i. Rsgb.

### 2 Maschinenschlosser,

### 2 Bauhälpler,

### 1 Zuschläger,

### 1 Arbeiter

für Schlossereibetrieb sucht sofort für Heeresarbeit

P. Koßmann,

Mühlenstraße 19 und 20.

Suche nicht. Mädchen für bald, Dienst, Mägde u. Pferdeburisch. i. Neu-Magdalena Bandal, gew. Stellenvermittl. Friedländer Str. 17.

## Ausweisheine für Stellenvormittlerinnen

sind zu haben in der Expedition des "Waldenburger Wochenblattes".

## Der Jungbier-Verkauf

fällt in dieser Woche aus.

Waldenburger Brauhaus.

Am 22. Oktober 1917, nachm. 5 $\frac{1}{4}$  Uhr, erlitt den  
Helden Tod im ..... unser guter Sohn, Bruder,  
Schwager und Neffe,

der Musketier

## Georg Scheuerl,

im blühenden Alter von nicht ganz 23 Jahren. Dies  
zeigen schmerzerfüllt an.

Ober Waldenburg, Berlin, Blasdorf bei Liebau,  
den 2. November 1917.

Familie Scheuerl.  
Schmidt.  
" Konrad.

## Betrifft Abholung der neuen Butterkarten.

Die mit dem 12. November d. J. beginnenden neuen Butterkarten werden zur Zeit vorgearbeitet und sind pünktlich am Sonnabend den 10. November d. J., nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Rathaus 2, Stock (Stadtverordnetensitzungssaal) von den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern für die Haushbewohner abzuholen und an dieselben sofort auszuhändigen.

An Kinder werden die Karten nicht ausgehändigt.  
Karten etwa verzogener Personen sind an das Einwohner-Meldeamt zurückzureichen.

Waldenburg, den 6. November 1917.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

## Höchstpreise für Fleisch und Fleischwaren für die Stadt Waldenburg.

Nach Anhörung der Preisprüfungsstelle des Kreises werden unter Aufhebung aller bisherigen Festlegungen folgende Höchstpreise für Fleisch und Fleischwaren für die Stadt Waldenburg neu festgesetzt.

Es kosten ein Pfund:

1. Rindfleisch:	
Derbes ohne Knochen . . . . .	2.40 M.
Derbes mit Knochen . . . . .	2.00 .
Kochfleisch . . . . .	1.80 .
Zunge mit Schlund . . . . .	2.00 .
Zunge ohne Schlund . . . . .	2.60 .
Gehirn . . . . .	1.80 .

### 2. Schweinefleisch:

Fleisch ohne Knochen . . . . .	2.00 .
Fleisch mit Knochen . . . . .	1.80 .
Speck und Schmalz . . . . .	1.80 .

Soweit Gefrierfleisch zur Ausgabe an die Bevölkerung gelangt, wird der Preis für je Pfund auf 2 Mark festgesetzt.

### 3. Kalbfleisch:

Keule, Rücken, Stoilettie, Bug . . . . .	1.80 M.
Alles übrige . . . . .	1.40 .

### 4. Hammelfleisch:

Keule und Rücken . . . . .	2.70 .
Alles übrige . . . . .	1.90 .

### 5. Wurstwaren:

Leberwurst . . . . .	1.80 .
Knoblauchwurst . . . . .	2.00 .
Brechwurst . . . . .	1.80 .
Frischwurst im Darm . . . . .	0.80 .
Frischwurst (Füllsel) . . . . .	0.60 .

Beim Verkauf von Fleisch mit Knochen darf das Gewicht der

Knochen  $\frac{1}{5}$  des Fleischgewichtes betragen.

Unter die Preise für Wurstwaren fallen nicht die Mettwurst, welche der Viehhändler verarbeitet, sowie eine nur vorübergehend herzustellende Braunschweiger Schmierwurst aus Geflügel.

### II.

Andere als die unter I. 5. aufgeführten Wurstwaren dürfen nicht hergestellt werden.

Ohne Erlaubnis der Polizeibehörde dürfen bei gewerblichen Schlachtungen nur die Geschläinge (Zunge, Lunge, Herz und Leber) der Kopf und die dazu unbedingt nötigen Teile zu Wurst verarbeitet werden.

### III.

Diese Verordnung ist in deutlich lesbarem Druck oder Schrift unter übersichtlicher Anordnung der Preisstaben an in die Augen fallender Stelle in jedem Fleischerladen auszuhängen.

### IV.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften werden mit Gesang bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Auch kann die Schließung von Geschäftsbetrieben, deren Unternehmer oder Betriebsleiter sich in der Bevölkerung der ihnen auferlegten Pflichten unzuverlässig gezeigt haben, vorgenommen werden.

### V.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Waldenburg i. Schles., den 7. November 1917.

Der Magistrat.

## Städtischer Schlachthof.

### Wurstverkauf.

Freitag den 9. November, früh von 8 bis 10 Uhr, findet ein Verkauf von

### Mettwurst

zum Preis von 2.80 M. je Pfund gegen Entnahme der Fleischmarken statt.

Waldenburg, den 8. November 1917.

Der Magistrat.

Wer sich ein **Bankkonto** errichtet,  
förderd den bargeldlosen Verkehr  
und schützt sein Geld vor Diebstahl.

## Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728.

Filiale Waldenburg Schles., Freiburger Str. 23 a.

Reichsbankgirokonto.

Fernruf 35.

Postscheckkonto Breslau 498.

Scheck- und laufende Rechnungen,  
Bareinlagen sowie Gutschrift von Beamtengehältern im Ueberweisungs-  
wege zu günstigsten Zinssätzen.

**Stahlkammer**, sicherste Aufbewahrung für Wertsachen aller Art.  
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Verschluß der Mieter,  
auch auf kurze Zeit, Miete fürs Jahr Mark 6.—  
**Unbedingte Verschwiegenheit wird gewährleistet.**

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstag d. 15. Nov. c. 7 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
U. △ II.

**Schneeschuhe**  
preiswert sofort ab Fabrik.  
Rich. Koch, Schreibhau i. N.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten, event. Dame zum Mitbewohnen gebracht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten.  
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.



**Orient-Theater**  
Freiburgerstraße 15

Heute letzter Tag!  
Das große Filmwerk:

**Am Amboß  
des Glückes**  
und Beiprogramm.

Ab Freitag:

**Strindbergs**  
gewaltigste Tragödie:  
**Kamelien-dame.**

Tiefgreifendes Drama  
aus dem Sportsleben  
in 4 Akten.

In der Hauptrolle:

**Maria Orska,**  
die unberührte Tragödie  
in ihrem besten Film-  
werk.

Große Ausstattung!  
Spannende Handlung!  
Wundervoll klare Bilder!

Sturmische Heiterkeit  
erzeugt:

**Sondis Kleine.**

Prächtiges Lustspiel  
in 4 Akten.

Wegen großen Andranges  
werden Wochentags die  
6-Uhr-, Sonntags die 4-  
und 6-Uhr-Vorstellungen  
empfohlen, da stets gute  
Plätze vorhanden.

**APOLLO-Theater**  
OberWaldenburg  
(zur Plompe)

Von Freitag bis Montag:  
Die  
**Zirkus-Königin**

Großes Sensationsdrama  
in 3 spannenden Akten.

Gespielt von den  
besten Kinosaufspielern.

Der  
**Verführte.**

Spannendes Drama  
in 3 Akten  
aus den Berliner Ge-  
sellschaftskreisen.

In der Hauptrolle:

**P. Wegener**

**Möbliertes Zimmer**  
zu vermieten.

Lustspiel in 1 Akt.

Stadttheater Waldenburg.  
Freitag den 9. November 1917:  
Zum bestimmt letzten Mal!  
**Kaiserplatz 3, eine Treppe**  
Operette in 3 Akten von Paul  
Musik von Leo Schottländer.  
Sonntag den 11. November c.,  
nachmittags 3 Uhr:  
Kinder-Vorstellung!  
**Aschenbrödel.**